

Gedanken zum Liwanmotiv.

Von

Friedrich Wachsmuth.

Mit zu den eindrucksvollsten Motiven der vorderasiatischen Baukunst gehört die Ausgestaltung des Liwans und seine Einordnung in die Außen- und Innenfronten des Baues. Er stellt ein Raumgebilde dar, dessen in der Front liegende Wand sich in voller Breite zur Außenwelt oder zum Innenhof hin öffnet. Als solches Raumgebilde vermittelt er die Verbindung der äußeren Umgangswelt mit den in sich abgeschlossenen Innenwesen des Baues. Der Liwan dient aber auch gleichzeitig als vorübergehender Aufenthaltsraum, in dem Empfänge und Huldigungen entgegengenommen werden.

Das Liwanmotiv ist zum Prunkstück in der gesamten islamischen Kunst geworden. In seiner wuchtigen, reich geschmückten Ausgestaltung zieht der Liwan an Moschee- und Medresseebauten die Blicke der ehrfurchtsvoll sich nahenden Gläubigen an sich oder lädt zur Einkehr und zum Ausruhen in Palast- und Wohnanlagen ein. Diesen Anlässen zufolge ist der Liwan auch allorts aufs reichste ausgeschmückt worden. Reliefdarstellungen und Ornamente zieren die Wände, und nicht zuletzt unterstreicht ein prächtiger Farbenschmuck die Würde, die diesem einzig dastehenden Raumgebilde zuteil wird.

Auf Grund der führenden Stellung, die dem Liwan in der islamischen Baukunst eigen ist, erscheint die Frage berechtigt, ob der Liwan eine ureigene islamische Erfindung sei, oder ob er als ein vertrautes Erbgut vorangegangener Epochen angesehen werden müsse? Die Antwort sei hier vorweggenommen! Der Liwan gehört von alters her zu den charakteristischen Wahrzeichen vorderasiatischen Bauschaffens! Die nachfolgenden Zeilen sollen den Nachweis dieser letzteren Feststellung erbringen!

Wir beschreiten den rückläufigen Weg und zeigen, daß der Liwan in der dem Islam vorangegangenen Sassanidenzeit ein gleich beliebtes und viel verwendetes Baumotiv gewesen ist. Er erscheint in zwei- und vierfacher Anordnung in den Innenhofachsen der spät-sassanidischen Palast- und Wohnanlagen in Ktesiphon, wo er in bescheidenen Abmessungen die Hofmitten in den Ruinenfeldern von Um Za'atir und Ma'aridh IV besetzt, während er in der eigentlichen Palasthalle daselbst zum gewaltigen Prunkliwan von 25,65 m Breite, 43,22 m Tiefe und rund 30,00 m Höhe wird. Nicht minder wichtig und reizvoll sind die Liwananordnungen in den 'Palästen' zu Damghan (Tepe Hissar), Kisch I und II und Sarvistan. Sämtliche Anlagen gehören der reifen

Sassanidenzeit an, worauf ich in meinen diesbezüglichen Arbeiten stets hingewiesen habe. Beachtlich erscheint die typisch sassanidische Umgestaltung des schlichten einschiffigen Liwans in eine dreischiffige Hallenlösung (siehe Damghan und Kisch II), was durch die Einstellung von Pfeilerreihen erfolgt. In dieser reicheren Raumgestalt nimmt der Liwan den Charakter eines Festsaales an, er kommt als solcher am Omajadenpalast zu Mschatta zur höchsten Vollendung.

Am ältesten Sassanidenpalast zu Firusabad und an dem weit jüngeren zu Sarvistan zeigt sich die Liwananlage nicht nur als eine sich nach außen hin

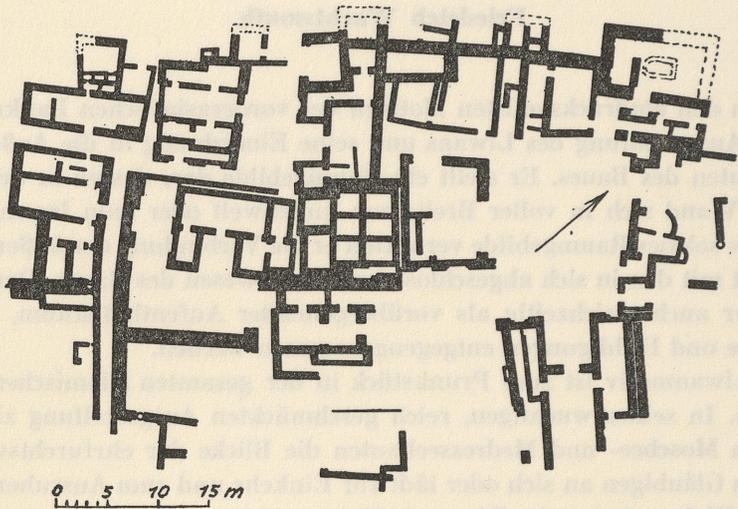


Abb. 1. Tepe Gaura, Liwanbauten der Schicht VIII A (nach E. A. Speiser).
Maßstab 1 : 750.

öffnende Empfangshalle, sondern gleichzeitig auch als intimer Aufenthaltsraum in den Innenhofmitten. In dieser letzteren Gestalt läßt der Liwan unsere Blicke in die Vorzeit schweifen, wo er in der parthischen Zeit bisher nachweislich zum ersten Mal in der Geschichte der morgenländischen Kunst in körperhafter Verbindung mit dem semitischen Innenhof auftritt.

Der große 'Partherpalast' zu Assur führt diesen Verschmelzungsgedanken in vollkommenster Form durch, er wird zum Wahrzeichen des parthischen Kunstschaffens.

Von Assur aus tritt dieses neue Baumotiv seinen Siegeszug in die Nachfolgezeit an, um – wie wir sahen – im Islam die höchsten Triumphe zu feiern.

In meinem Werk 'Der Raum' setzten meine Forschungen über den Liwan mit den Partherbauten in Hatra und Assur ein¹⁾. Ältere Lösungen lagen damals, außer den beiden unwesentlichen 'Zwischenschöpfungen' in Šamal (Bau J 14–10, Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr.) und Babylon (Raumgruppen 28–30 der Südburg, 6. vorchristliches Jahrhundert), nicht vor. Bei den seinerzeit vorgenommenen Überlegungen über die Herkunftsfrage des Liwan-

¹⁾ F. Wachtsmuth, Der Raum Bd. 1 (Marburg 1929).

motives legte ich die Gesichtspunkte zugrunde, daß der Liwan sowohl in Šamal, als auch in Babylon nur einmalig und ganz zaghaft auftrat, und daß das Motiv sich an beiden Orten sofort mit den heimischen Planungsideen in Nord und Süd verband. Ich zog aus dieser Tatsache den heute noch aufrechtzuerhaltenden Schluß, 'daß in jenen beiden Gebieten der Liwangrundriß nicht heimisch' gewesen sein könnte²⁾. Demgegenüber vermutete ich, daß das Ursprungsland des Liwanmotives das Mitanniland gewesen sein dürfte, die älteren Vorläufer und 'Zwischenglieder' jedoch fehlten³⁾. Die Tatsache aber, daß diese Bauart gerade hier in Nordmesopotamien im 2. Jahrhundert n. Chr.

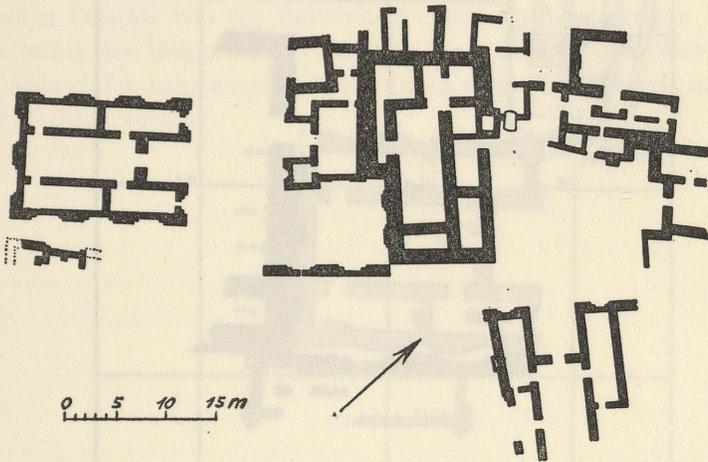


Abb. 2. Tepe Gaura, Liwanbauten der Schicht VIII C (nach E. A. Speiser).
Maßstab 1 : 750.

wieder zur höchsten Blüte gelangt und von da ab nicht mehr in Vergessenheit gerät, bestärkte meine Auffassung von der Ortsüblichkeit des Liwanmotives im oberen Zweistromland. Ich schloß meine Ausführungen zu diesem Thema mit den Worten: 'Das Auftreten zaghafter Gebilde desselben Baumotives im Westen und im Südosten Vorderasiens läßt den Übertragungsgedanken zur Gewißheit werden, und da die ältesten vollkommenen Anlagen im Zwischengebiet – Nordmesopotamien – angetroffen werden, so liegt die Vermutung nahe, dieses Gebiet auch als Ursprungsland anzuerkennen, ungeachtet dessen, daß die vorliegenden Werke erst einer jüngeren Zeit angehören. Da diese Frage so arg im Dunkeln schwebt, könnten nur Grabungen und weitere Forschungen im nördlichen Zweistromland der Wissenschaft unschätzbaren Nutzen bringen⁴⁾.

Das letztere ist eingetreten! Die Ausgrabungen in Tepe Gaura, in Arpatschije, Ninive, Tell Tschagar Bazar und anderen Orts haben überreiches Material zutage gefördert, mit dem auch unsere Fragestellung eine Beantwortung gefunden hat. Wie überall, so lassen auch hier die urzeitlichen – sumerischen –

²⁾ a. a. O. 132.

³⁾ a. a. O. 131.

⁴⁾ a. a. O. 131 f.

Funde zur Zeit nur eine relative Datierung zu. Die Funde sollten m. E. eine wesentlich niedrigere Altershöhe erreichen, als diese ihnen von den Ausgräbern zugeschrieben worden ist⁵⁾. Ich greife zur Beweisführung meiner Ausführungen aus dem reichen vorliegenden Stoff nur die Bauten und Raumgruppen aus den Schichten XIII, XI, IX und VIII mit ihren verschiedenen Unterschichten von Tepe Gaura heraus. An allen Anlagen dieser Schichten offenbart sich einhellig die Verwendung des Liwanmotives. Sei es, daß der Liwan

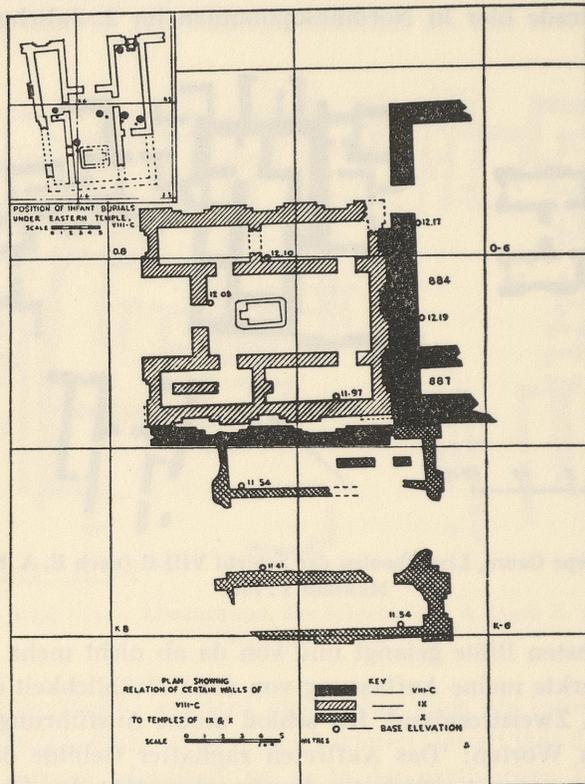


Abb. 3. Tepe Gaura, Liwanbauten der Schicht X-VIII C (nach E. A. Speiser).

als 'Ausbuchtung' an den Langseiten der Tempellösungen der Schicht XIII erscheint, sei es, daß er in seiner Urgestalt an den Langhausanlagen der Schichten XI, IX und VIII C und B zwischen zwei vorgeschobenen Bauteilen an der schmalen Eingangsseite auftritt, sei es schließlich, daß er in der Schicht VIII A und C sich vor den querliegenden Hauptraum zwischen zwei selbständige Raumgebilde legt (Abb. 1-3)⁶⁾. Seine gleichzeitige Tiefenausbildung an allen diesen Beispielen bewirkt es, daß er den Vorraumcharakter verliert und zum regelrechten Liwan wird. Der Liwan setzt sich in der vorgeschichtlichen

⁵⁾ Vgl. u. a. meine Ausführungen 'Zur Altersbestimmung der vorgeschichtlichen Kulturen des Zweistromlandes' in: Archiv für Orientforschung 13, 1940, 194 ff.

⁶⁾ Die Abbildungsvorlagen entstammen verschiedenen Veröffentlichungen. Sie wurden zuletzt von mir in meinem Aufsatz im Jahrb. f. Kleinasiatische Forsch. 1, 1951 (Die Planung des rechteckigen Einheitsraums in der alt-morgenländischen Kunst) verwendet.

Zeit stets vor einen Hauptraum, der bald ein Quer-, bald ein Langraum sein kann. Die Schaffung eines selbständigen Hallenbaues mit einem oder mehreren Liwanen, die die ganze Tiefe des Baues einnehmen, kennt der alte Orient noch nicht, die Lösung dieses Bautyps bleibt der Partherzeit vorbehalten. Wir begegnen den Anlagen in Assur, wo diese in sich abgeschlossenen 'Liwanbauten' ihres Reizes nicht entbehren.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht eindeutig hervor, daß das Hallenmotiv in der Gestalt eines Liwans als ein uralter Bestandteil des nordmesopotamischen Bauschaffens zu gelten hat. Sein Auftreten in der sumerischen Zeit im 3. vorchristlichen Jahrtausend in mannigfachster Ausführung legt beredtes Zeugnis von der Beliebtheit dieses ausdrucksvollen Motives ab, wogegen selbst der lückenhafte Nachweis über die Beständigkeit dieses Motives im Ablauf der Jahrtausende nicht gegen seine Vertrautheit und Verbreitung anzufechten vermag.